

Claudia Kohli Reichenbach  
Ralph Kunz (Hg.)

# Verstehen Sie Glauben?

Kirchsprech auf dem Prüfstand



T V Z | denkMal 11

Verstehen Sie Glauben?

**T V Z**

denkMal – Standpunkte aus Theologie und Kirche

Herausgegeben von Claudia Kohli Reichenbach, Ralph Kunz, Friederike Osthof, David Plüss, Sabine Scheuter und Matthias Zeindler.

Bd. 11 – 2024

Die Buchreihe *denkMal* ist ein Gemeinschaftsprojekt der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich und der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn sowie der Theologischen Fakultäten Bern und Zürich. Ihr Ziel ist es, zu aktuellen Themen in Kirche und Gesellschaft Materialien und Reflexionen vorzulegen.

Claudia Kohli Reichenbach, Ralph Kunz (Hg.)

# Verstehen Sie Glauben?

Kirchsprech auf dem Prüfstand

**T V Z**

Theologischer Verlag Zürich

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur mit einem Strukturbeitrag für die Jahre 2021–2024 unterstützt.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung

Simone Ackermann, Zürich,

unter Verwendung von Paul Klee, EIDOLA: weiland Philosoph, 1940, 101

Kreide auf Papier auf Karton; 29,7 × 21 cm © Zentrum Paul Klee, Bern

Cover-Neugestaltung nach einer Idee von Johannes Stückelberger

Druck

CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-290-18618-0 (Print)

ISBN 978-3-290-18619-7 (E-Book: PDF)

© 2024 Theologischer Verlag Zürich

[www.tvz-verlag.ch](http://www.tvz-verlag.ch)

Alle Rechte vorbehalten

# Vorwort

«Sorry, liebe Theologen, aber ich halte es nicht aus, wenn ihr sprecht. Es ist so oft so furchtbar. Verschrobene, gefühlsduselnde Wortbilder reiht ihr aneinander und wundert euch, warum das niemand hören will. Ständig diese in den Achtzigern hängen gebliebenen Fragen nach dem Sein und dem Sinn, nach dem wer ich bin und werden könnte, wenn ich denn zuließe, dass ich werde, was ich schon längst war. Hä?»<sup>1</sup>

Der Politikberater und Autor Erich Flügge hat in den letzten Jahren mit seinen Analysen zum Kirchsprech Furore gemacht. Wir nehmen seinen Steilpass an und mischen uns ins Spiel ein. Vor Ihnen liegt ein Buch, das die Sprache in der Kirche unter die Lupe nimmt. Wie sprechen Menschen in der Kirche in Predigten, Gebeten, Liedern? Wie kommunizieren sie Glauben ausserhalb der Kirchenmauern auf Social Media? Um dem Sprachgeschehen auf die Spur zu kommen, haben wir die kirchlichen Texte Menschen vorgelegt, die im säkularen Bereich sprechen und schreiben. Wir haben die Schriftstellerin, den Kommunikationsberater, die Satirikerin gebeten, an die Texte anzuknüpfen, indem sie analysieren, kritisieren, weiterführen. Einmal, gleich zu Beginn, ist es umgekehrt: Die Pfarrerin hat sich die Predigt des Schriftstellers vorgenommen. Was entstanden ist, finden Sie im ersten Teil des Buchs. Sie werden bald merken, dass die Frage nach dem Sprachgeschehen im grossen Horizont des Verstehens verhandelt wird. Darum haben wir dem Buch den Titel «Verstehen Sie Glauben?» gegeben.

Einen Schlüssel zum Verstehen, was in und zwischen den Texten passiert, hat uns Andreas Mauz geliefert. Er ist Germanist und Theologe, Experte für Fragen, wenn es um das Verstehen von Texten geht. Wir haben uns mit ihm zu einem längeren Gespräch getroffen. Auszüge davon finden Sie an diversen Stellen im Buch.

Im zweiten Teil reflektieren verschiedene Autor:innen das kirchliche und theologische Sprachgeschehen. Autobiografisch verankerte Texte wechseln sich ab mit grundlegenden Erwägungen zu Sprache und Theologie, lyrische Texte folgen auf kontextorientierte Analysen. Wir wünschen Ihnen viel Freude und Inspiration beim Stöbern in diesen sprachlichen Schatzkammern. Vielleicht mag sich auch Herr Flügge einmal darin umsehen?

---

<sup>1</sup> [www.erikfluegge.de/allgemein/die-kirche-verreckt-an-ihrer-sprache/](http://www.erikfluegge.de/allgemein/die-kirche-verreckt-an-ihrer-sprache/); Eintrag vom 19.04.2015 (01.11.2023).

Wir sind den Produzent:innen von Textstücken im ersten Teil sehr dankbar, dass sie sich auf die Anlage des Buchs eingelassen haben. Sie haben ihre Texte erneut in die Welt geschickt, und dies erst noch in verfremdeter Manier. Denn: Es macht einen Unterschied, ob jemand eine Predigt hört und somit am Geschehen eines Gottesdienstes teilhat oder sie in schwarz gedruckten Buchstaben auf dem Schreibtisch serviert bekommt.

Warum dieses Buch? Die Bewegungen in der religiösen Landschaft beschäftigen uns. Der gesellschaftliche Relevanzverlust der Kirche hinterlässt tiefe Spuren bei denen, die in ihrem Namen sprechen. Die Fragen nach Verstanden- und Missverstandenwerden sind existenziell. Unser Wunsch ist, dass das Buch die Freude weckt, beredt, beherzt und gewitzt über Glauben zu sprechen.

Bern/Zürich, an Pfingsten 2024, Claudia Kohli Reichenbach und Ralph Kunz

# Inhalt

- 5 Vorwort
- 7 Inhalt

## **Teil I: Verstehen wir uns?**

### **13 Sonntagmorgenpredigt**

- 13 Der Schriftsteller Lukas Bärfuss predigt: Die Predigt vom Zusammenhang
- 20 Die Pfarrerin Ruth Näf Bernhard schreibt zur Predigt von Lukas Bärfuss: Was bleibt
- 24 Die Pfarrerin Caroline Schröder Field predigt:  
«Wie schön leuchtet der Morgenstern» (Liedpredigt)
- 28 Der Schriftsteller Peter Weibel erhebt Gegenworte
- 32 Der Professor für Praktische Theologie Ralph Kunz kommentiert mit einem homiletischen Zwischenruf: Verständnis für das Unverständnis
- 36 Kirchsprech  
Claudia Kohli Reichenbach und Ralph Kunz im Gespräch mit Andreas Mauz
- 39 **Predigt für einen besonderen Anlass**
- 39 Der Pfarrer Albrecht Merkel hält eine Konfirmationspredigt
- 44 Die Schriftstellerin Noemi Somalvico hat die Konfirmationspredigt gelesen und schreibt dem Pfarrer einen Brief
- 48 Erosion und Fremdheit  
Claudia Kohli Reichenbach und Ralph Kunz im Gespräch mit Andreas Mauz
- 50 Die Pfarrerin Saara Folini predigt für ältere Menschen
- 55 Der Leiter Kommunikation Aids-Hilfe Schweiz Jan Müller hat die Predigt gelesen und schreibt



- 58 Die Pfarrerin Esther Cartwright gestaltet für Martha Z. einen Abschiedsgottesdienst: «Eine Blüte geht auf ...»
- 65 Die Ethnologin Cornelia Vogelsanger kommentiert: Das Gesagte und das Ungesagte
- 70 G-Wort  
Claudia Kohli Reichenbach und Ralph Kunz im Gespräch mit Andreas Mauz
- 71 **Menschen machen ihre Gebete öffentlich**
- 80 Die Satirikerin Patti Basler liest mit
- 83 Abziehbilder  
Claudia Kohli Reichenbach und Ralph Kunz im Gespräch mit Andreas Mauz
- 85 **Gesungene Sprache**  
Der Altphilologe Theo Wirth und der Kirchenlied-Dichter Georg Schmid schreiben sich Briefe
- 95 **Ausserhalb der Kirchenmauern. Beiträge aus dem RefLab**
- 101 Der Kommunikationsberater Jakob Bächtold nimmt die Beiträge unter die Lupe: Das digitale Lagerfeuer im Leuchtkraft-Test
- 104 Sprachsuche  
Claudia Kohli Reichenbach und Ralph Kunz im Gespräch mit Andreas Mauz

## **Teil II: schreibend glauben, glaubend schreiben**

- 109 Wo die Worte fehlen. Gottesdienstsprache an der Grenze des Sagbaren  
(*Christian Lehnert*)
- 121 «Schreib: es regnet» (*Jacqueline Keune*)
- 135 Über die Sprache des Gebets (*Alexander Bischoff*)
- 145 Unterwegs mit Michel de Certeau  
Einige Aspekte einer Theologie auf dem Weg (*Johanna Breidenbach*)
- 154 Worte am Boden  
Claudia Kohli Reichenbach und Ralph Kunz im Gespräch mit Andreas Mauz

- 155 Wider die Illusion, allein zu sein  
Zu Sprache und Sache des christlichen Glaubens (*Matthias Zeindler*)
- 165 Podcasts als Sprachschulen des Glaubens?! Ein Essay (*David Plüss*)
- 173 «Bei euch sind sogar die Haare auf dem Kopf alle gezählt!»  
Rede vom Glauben in der (Spital-)Seelsorge (*Claudia Graf*)
- 181 Die Radiopredigt: Kommunikation auf Ohrenhöhe (*Judith Wipfler*)
- 185 Spracharchiv  
Claudia Kohli Reichenbach und Ralph Kunz im Gespräch mit Andreas Mauz
- 187 Wenn Kirchenthemen in der «Fifa»-Schleife steckenbleiben  
(*Markus Dütschler*)
- 191 Mehr Babel, bitte  
Ein Plädoyer für liturgische Mehrsprachigkeit (*Holger Pyka*)
- 199 Sprache und Auszusprechendes  
Glauben heisst Schreiben und Schreiben Glauben (*Martina Schwarz*)
- 209 Verzeichnis der Autorinnen und Autoren



## **Teil I: Verstehen wir uns?**



# Sonntagmorgenpredigt

## Der Schriftsteller Lukas Bärfuss predigt: Die Predigt vom Zusammenhang

Gehalten am 6. Februar 2022 im Grossmünster, Zürich

Und er richtete die Augen auf seine Jünger und sprach: Selig ihr Armen – euch gehört das Reich Gottes. Selig, die ihr jetzt hungert – ihr werdet gesättigt werden. Selig, die ihr jetzt weint – ihr werdet lachen. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen und wenn sie euch ausschliessen, beschimpfen und euren Namen in den Dreck ziehen um des Menschensohnes willen. Freut euch an jenem Tag und tanzt! Denn seid gewiss, euer Lohn im Himmel ist gross. Denn so haben es ihre Väter den Propheten gemacht. Doch wehe euch, ihr Reichen – ihr habt euren Trost schon empfangen. Wehe euch, die ihr jetzt satt seid – ihr werdet hungern. Wehe euch, die ihr jetzt lacht – ihr werdet trauern und weinen. Wehe, wenn alle Menschen gut von euch reden, denn so haben es ihre Väter mit den falschen Propheten gemacht. (Lk 6,20–26)<sup>1</sup>

Das liest sich so leicht, und es versteht sich so schwer.

Lassen Sie uns an diesem Sonntagmorgen die Sache mit frischem Kopf und Schritt für Schritt angehen und zuerst ein wenig die Form betrachten.

Es handelt sich bei den Seligpreisungen um ein Versprechen. Ein Versprechen ist eine merkwürdige Sache. Ein Phänomen der Sprache, nur durch Sprache, nur in der Sprache möglich. Doch ein Versprechen, gleichzeitig, weisst über die Sprache hinaus in den Raum, den wirklichen, und in die, und das ist doppelt merkwürdig, in die Zeit.

Ein Versprechen verweist stets auf die Zukunft. Ein Versprechen ist eine Vorhersage, eine Prophezeiung, dass irgendwann ein Ereignis eintreten oder ausbleiben möge, das mit dem Versprechen definiert wird.

Nun kann niemand die Zukunft sehen und deshalb kann niemand garantieren, dass jenes in Aussicht gestellte Ereignis eintreten werde. Trotzdem wird es durch das Versprechen behauptet. Es etabliert sich also eine Autorität. Der Ver-

---

<sup>1</sup> Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, Stuttgart 2016.

sprechende verlangt Hoheit: Ich bestimme darüber, was sein wird. Ich werde alles in meiner Macht Stehende tun, um mein Versprechen einzuhalten.

Im Gegenzug wird Vertrauen und Loyalität gefordert: Wenn du mir folgst und das Versprechen annimmst, wirst du später dafür belohnt.

Ein Versprechen bedarf der Haftung, denn was, wenn dieses Versprechen nicht eingehalten wird? Was droht?

Der Versprechende riskiert seine Glaubwürdigkeit. Ein gebrochenes Versprechen ist enttäuschte Verlässlichkeit und damit ein Verlust an sozialem Status.

Nun gibt es im vorliegenden Fall, im Lukas-Evangelium, eine Spezialität. Hier spricht jemand, der sich nicht nur als Autorität begreift, er begreift sich als Sohn Gottes, des Allmächtigen, in dessen Namen und Auftrag er spricht. Dieser Gott entscheidet endgültig, er ist der Herr über die ersten und die letzten Dinge.

Dieses Buch, das Evangelium nach Lukas, wie die Bibel überhaupt, liebt Versprechungen und Ankündigungen. Ein Engel erscheint und verspricht: Du wirst den Heiland auf die Welt bringen.

Gott tritt vor Abraham und verspricht: Geh fort aus deinem Land, aus deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde! Ich werde dich zu einem grossen Volk machen, dich segnen und deinen Namen gross machen.

Woher kommt die Schwäche dieses Gottes, dieses Buchs für Versprechen?

Ein Versprechen ist ein performativer Sprechakt. Er setzt einen Vertrag in die Welt, etabliert einen Handel. Aber angenommen, der eine Vertragspartner, der ja Gott ist und allmächtig, hält seinen Teil nicht ein – was droht ihm? Vor ein Gericht kann man ihn nicht ziehen. Sein Status ist absolut und durch nichts zu reduzieren. Aber dies ist nur ein Teil des Problems.

Ein Versprechen betrifft, wie gesagt, die Zukunft, aber bei Gott im Himmelreich ist alle Zeit aufgehoben. Die Ewigkeit ist keine physikalische, sie ist eine metaphysische Grösse, eine Singularität. In der Ewigkeit gibt es keine Vergangenheit, keine Gegenwart und keine Zukunft, all dies fällt in der Ewigkeit zusammen.

Eine Formel wie: «ich werde, sie werden ...» ist in Bezug auf die Ewigkeit sinnlos. Für die Jünger zu Jesu Zeiten lag das Himmelreich in der Zukunft, so wie es für uns, zweitausend Jahre später, immer noch in der Zukunft liegt. Das Himmelreich war damals wie heute und gestern und auf immer unverfügbar. Warum eine Sprechform wählen, deren Voraussetzung die Zeitlichkeit ist, wenn die Sache, um die es geht, eben das Himmelreich, gerade eben die Zeitlichkeit aufhebt?

Dieses spezifische, göttliche, auf die Ewigkeit gegebene Versprechen besitzt einen schlagenden Vorzug: Jener, der es gibt, muss nicht fürchten, dass ihn jemand zur Rechenschaft zieht, wenn er es nicht einhält. Den Verlust an Ansehen oder Glaubwürdigkeit braucht er nicht zu fürchten. Dieses Versprechen ist für ihn wohlfeil, um nicht zu sagen: umsonst.

Trotzdem wird ein Handel angeboten: Dein Lohn liegt in der Zukunft, in der Ewigkeit, den Preis hast du im Heute, im Diesseits, zu bezahlen. Welchen Preis verlangt Jesus also von den Jüngern auf jenem Feld, von jenen, die ihm zuhören?

Es sind die Armen, die er anspricht, jene, die Hunger leiden. Jesus geht davon aus, dass die Armen der Armut entkommen wollen.

Lassen Sie uns, auch wenn es in dieser Stadt, hier in Zürich, ungewöhnlich und ungewohnt sein mag, über die Armut nachdenken.

Armut bedarf eines Unterschieds. Wenn alle gleich viel oder gleich wenig besäßen, wenn unter den Menschen völlige Gleichheit herrschte, dann wäre der Begriff der Armut sinnlos. Armut braucht den Vergleich, Armut braucht den Unterschied, Armut braucht den dialektischen Gegenbegriff, den Reichtum. Armut gibt es nur, wenn es Reichtum gibt.

Jesus verspricht keine Gleichheit. Er verspricht nicht die Aufhebung der Armut. Im Himmelreich werden die Armen reich, in der Hölle werden die Reichen arm sein. Jesus stellt das Prinzip nicht infrage. Es wird im Himmelreich, wie hier auf Erden, immer noch Arme und Reiche geben. Bloss die Rollen werden vertauscht sein.

Wenn aber die Reichen dereinst arm sein werden, was wird damit versprochen sein? Die Fortsetzung der Armut, das gleiche Elend wie im Hier und Jetzt, in der Ewigkeit einfach mit vertauschten Vorzeichen?

Diesem Versprechen geht eine Annahme voraus. Sie bleibt von Jesus unausgesprochen, aber ohne diese Annahme wäre sein Versprechen sinnlos. Diese Annahme lässt sich wie folgt zusammenfassen: Ich sehe Euch Armen und weiss, dass ihr leidet. Ihr leidet nicht nur an der Armut selbst, sondern ihr leidet auch, weil ihr Menschen seht, die reich sind und nicht leiden, jedenfalls nicht an derselben Armut wie ihr. Ihr leidet am Hunger und ihr leidet an den Satten, an jenen, die nicht leiden.

Das Versprechen Jesu setzt ein Bewusstsein für den Unterschied voraus. Jemand besitzt, was mir fehlt. Wenn ich hätte, was andere besitzen, dann müsste ich nicht leiden. Also muss ich bekommen, was andere bereits haben. Dieses Gefühl ist zutiefst menschlich, jeder kennt es, es hat einen Namen, er lautet Neid.

Wen spricht Jesus an? Nicht die Armen, nicht die Hungernden, er spricht die Neider an. Warum tut er das? Warum sagt er nicht: In der Ewigkeit wird es keine Armen und keine Reichen mehr geben, nur noch Gleichheit?

Jesus nennt sich Sohn Gottes. Sein Reich, so sagt er, sei nicht von dieser Welt. Sein Reich liegt im Jenseits, in der Ewigkeit. Trotzdem muss er sich im Diesseits um seine Jünger kümmern. Er muss sich hier und jetzt um seine Follower kümmern, das heisst, er kann sich nicht auf die Religion beschränken, Jesus muss Politik machen.